

Flucht vor der Tradition

Der Münchner Adem R. sollte zwangsverheiratet werden – weil seine Familie nicht locker ließ, tauchte er ab

VON NINA BARSCHNEIDER

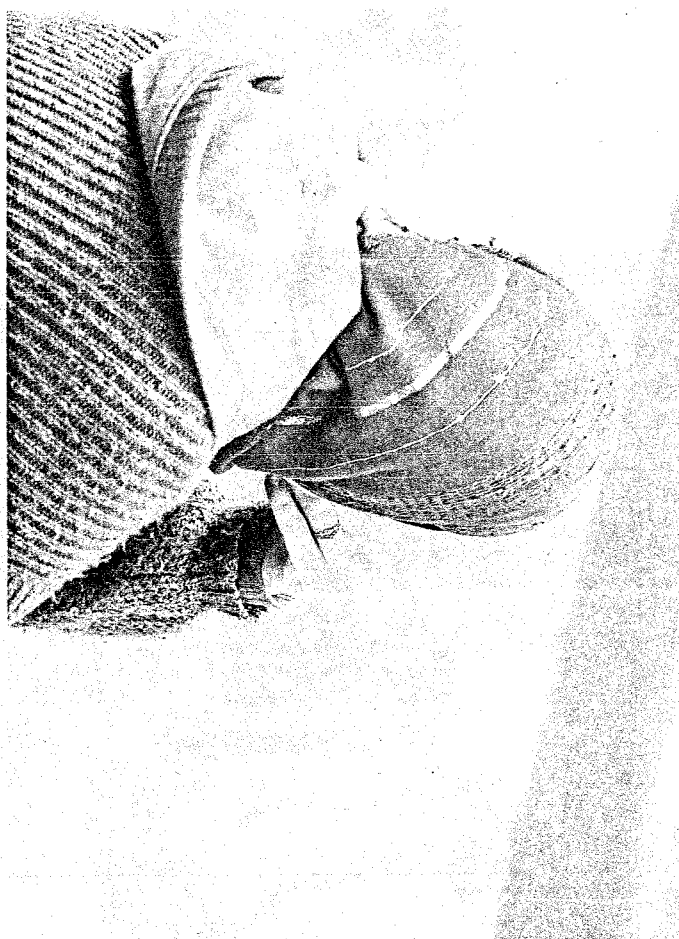
„Ich will einfach mein eigenes Leben leben“, sagt Adem R. (Name geändert). Aber einfach ist das nicht. Die Eltern des 21-jährigen wollen ihn zur Ehe mit einer Unbekannten zwingen. Adem R. sah keinen anderen Ausweg. Er tauchte ab, wohnt heute in Hamburg – und lebt in ständiger Angst, von seiner Familie ausgespürt zu werden.

Adems Familie kommt aus Mazedonien, doch seit seinem fünften Lebensjahr wuchs Adem in München auf. Eine erste Ahnung von den Plänen seiner Eltern bekam er, als er 16 Jahre alt war. Sie wollten mit ihm nach Skopje fahren, in die Hauptstadt ihrer Heimat. „Mir machen eine Urlaubsreise“, sagten sie ihm, wie schon viele Male davor.

Doch diesmal war es nur ein Vorwand. Das Mädchen, mit dem er dort Zeit verbringen sollte, war als seine zukünftige Frau bestimmt. „Am Anfang hatte ich Angst, mich zu wehren“, erzählt Adem. „Erst nach einiger Zeit wurde mir bewusst, dass ich mich trauen muss. Nein zu sagen.“

Die Eltern ließen nicht locker, setzten ihn weiter zu, vor allem auf Familientesten in Mazedonien. Doch Adem weigerte sich. Die Frauen aus Mazedonien, die sie ihm ausuchten, seien fast alle ungebildet und sollten sich der Tradition folgend vor allem um den Haushalt und ihren Mann kümmern. Doch so jemanden will Adem nicht. Dabei spielt es auch keine Rolle, ob sie gut aussehen. Für mich ist es unmöglich, je jemanden zu heiraten, den ich nur ein paar Stunden gesehen habe und der ich mir nicht aussuchen darf.“

Adem möchte eine Frau aus Deutschland, eine Liebes-



Nicht nur Frauen sind von Zwangsheirat betroffen. Der Münchner Verein „Imma“ betreut auch Männer.

FOTO: DPA/ARCHIV

heirat. Adems Familie schlug ihm nicht, drohte ihm nicht mit Warten. Aber sie versuchte, ihn psychisch zu brechen. Ständige Armut von Verwandten, wie es um seine Hochzeit stehe, Mobbing, Schwelgen als Strafe – all das trieb Adem an den Rand der Verzweiflung. Doch warum tat ihm seine Familie das an?

„Es ist wie eine Tradition. Alle meine Verwandten sind so verheiratet worden. Und wenn meine Eltern es nicht schaffen, das auch bei ihren Kindern durchzusetzen, werden sie ausgeacht“, sagt der junge Mann. Adem und seine

Familie sind Muslime, doch die Religion, sagt er, sei nicht der einzige Grund für diesen Brauch. „Alle meine Verwandten sind so verheiratet worden.“

ADEM R. ÜBER DIE MOTIVE SEINER FAMILIE

„Es wurde einfach immer so gemacht.“ Von seinen Freunden war niemand mit ähnlichen Problemen konfrontiert. „Ich hatte nur deutsche Freunde – und ihnen habe ich nichts erzählt. Ich wusste nicht, ob das alles vielleicht noch schlimmer machen würde.“ Adem

hatte niemanden, an den er sich wenden konnte. Voran der einzige Grund für diesen Brauch, sagt er, sei nicht der einzige Grund für diesen Brauch. „Alle meine Verwandten sind so verheiratet worden.“

deshalb, um Internet nach Münchner Verein „Imma“, der Frauen und Männer beraten, denen eine Zwangsverheiratung droht oder die bereits zwangsverheiratet wurden. Am Telefon oder persönlich können sich die Hilfesuchenden vertraulich beraten lassen. Mit den Sozialpädagogen soll dann ein Weg aus der Krise gefunden werden. „Dass es auch Männer gibt, die zu einer Heirat gezwungen werden, erscheint vielen untypisch“, sagt Imma-Mitarbeiterin Bettina Gütschow. „Aber es gibt alle Varianten von Zwangsheirat. Mal will die Frau nicht, mal nicht der Mann, mal weigern sich beide. Die Betroffenen haben aber oft das Gefühl, dass sie ganz allein sind mit ihrem Problem.“

Auch Adem will anderen Männern in seiner Lage Mut machen, sich gegen die Zwangsheirat zu wehren. Scheint die Lage ausweglos, ist die einzige Lösung häufig ein ganz neuer Anfang in einer anderen Stadt. So war es auch bei Adem. „Bei Imma habe ich meine ganze Geschichte erzählt, habe alles offen gelegt. Ohne den Verein hätte ich es nicht raus aus München geschafft.“ So sehr er die Stadt auch liebt: Er habe keine andere Wahl gehabt. Adem entschied sich für Hamburg, „denn das ist so weit weg wie möglich und es leben dort keine meiner Verwandten.“

Dort wohnt Adem jetzt allein. Angst hat er noch immer. Bei Dunkelheit verlässt er seine Wohnung nie. Hält er sich draußen auf, trägt er Cap und Sonnenbrille. Er fürchtet, dass ihn seine Familie aufspürt. Ob sie ihn dann gewaltsam zurück nach München bringen würde, weiß er nicht. Als er seinen Eltern im Januar sagte, dass er wegziehen würde, reagierten sie geschockt. „Es war wirklich furchtbar“, erinnert sich Adem. Anhangs habe er sie noch ein paar Mal angerufen, um sie zu beruhigen. Doch seit etwa drei Monaten sei der Kontakt nun vollständig abgebrochen. „Ich will nicht mehr zurück“, sagt Adem.

Die Hoffnung auf wahre Liebe hat er nicht aufgegeben. Er könne sich vorstellen, eine Familie zu gründen – in einigen Jahren, jetzt sei er noch nicht bereit. Eine Arbeit hat er in Hamburg bisher nicht gefunden. „Ich fühle mich noch nicht fähig dafür. Das Ganze macht mir sehr zu schaffen.“ Seinen Münchner Freunden erzähle er, er brauche einen Perspektivwechsel, habe einen Job in Hamburg gefunden. In Wahrheit war es der Wechsel eines ganzen Lebens.